

Ottendorfer Zeitung

Besitzpreis:

Dreiecklich 120 Mark frei ins Haus.
Zu der Geschäftsstelle abgeholt vierstrecklich 1 M.
Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt



Unzeitspreis:

für die Reichspolizei Körps-Zelle oder
davon Raum 10 Pf.
für die Reichspolizei Petit-Zelle 2 Pf.
Anzeigenannahme bis 2 Uhr mittags.
Beilagenabgabe nach Durchsichtung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“ „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottilia.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottilia.

Nummer 126

Freitag, den 22. Oktober 1915.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil. Petroleumverteilung.

Freitag, den 22. dieses Monats findet von vormittags 8—10 Uhr die Verteilung von Petroleum an die hiesigen Landwirte statt. Das Liter kostet 32 Pf. Verteilungsort: Scheune der Frau Bahnhofrestaurationsbesitzerin Guhr.

Ottendorf-Moritzdorf, am 21. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Auch am Mittwoch geschah seitens unserer Feinde nichts, was die Annahme, daß ihr Offengeist erschlaft sei, irgendwie erschüttern könnte. Nach Ausweis unseres Heeresberichtes haben sie überhaupt nichts unternommen. Lediglich durch unsere Initiative ist es zu einer Kampfhandlung in der Champagne bei Brunay gekommen, die uns 368 Gefangene und nicht unbeträchtliche Beute an Kriegsmaterial einbrachte. Obwohl sich also in den letzten beiden Tagen gar nichts von größerer Bedeutung zugetragen hat, entfaltet der französische Generalstabbericht wiederum eine große Redseligkeit, in der alter Gewohnheit getreu wieder von groben deutschen Verlusten und vollständigen Schläppen an den verschiedensten Stellen der Front die Rede ist. Ein Zeichen, daß Generalstabsmus Joffre immer noch auf die kritische Leichtgläubigkeit des französischen Volkes spekuliert.

— Planmäßig und unverzüglich vollzieht sich unser Vormarsch in Serbien. Eine Höhe nach der anderen fällt den Eroberern Belgrads der Armee Körves in die Hände. Eine nach der anderen wird erobert und muß erobert werden, weil die Serben in Voraussicht eines neuen Feldzuges und mit Unterstützung englischer und französischer Artilleristen jeden Berg in eine Festung, jedes Bauernhaus in ein steinernes Fort verwandelt haben. Gegen einen solchen Feind, der entschlossen ist, bei der Verteidigung seiner Heimat und seines Vaterhauses zu sterben, ist natürlich schwer vorwärts zu kommen. Und sollen große Verluste an Menschenleben vermieden werden, so muß wahrscheinlich die Artillerie die Hauptarbeit tun. Und wenn wir nun trotz dieser Schwierigkeiten bei Belgrad schon im Besitz des Avala-Berges sind und im Osten die Armee Gallwitz bei Semendria im Moravatal die Festung Pozarevac mit ihren sämtlichen Außenwerken erobert hat, so sind das Erfolge, die für sich selber sprechen. Und nun beginnt die bulgarische Armee von Osten her bereits einen immer stärker werdenden Druck auf die Ostfront des Gegners auszuüben. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, was dieses Zusammenarbeiten der Heeresgruppe Madjenen mit den bulgarischen Truppen bedeutet: Von der Westgrenze Serbiens, von der Drina an über die gesamte Save- und Donaufront hin bis nach Orlova abwärts greifen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nicht nur die serbische Armee, sondern das Land Serbien schlechtweg an, in dem ja auch alles, was überhaupt die Waffen führen kann, in den Dienst der nationalen Verteidigung gestellt worden ist. In dieser Halbkreis von Westen bis Norden wird ergänzt durch die an der Ougröße Serbiens aufmarschierte erste bulgarische Armee, die die Timok-Linie, das Tal des zur Donau liegenden Timok-Flusses angreift. Der erste bulgarische Angriff war auf Knjazewatz gerichtet. Und der deutsche Heeresbericht meldet jetzt, daß die Bulgaren bereits die Passhöhen zwischen Belgrad und Knjazewatz in Besitz genommen haben. Das sind also die Höhen zwischen dem noch auf bulgarischen Gebiete liegenden Orte Belgrad und der Stadt Knjazewatz, die

bereits im Timotale liegt. Ob diese selber schon in bulgarischen Händen ist, wird nicht gemeldet. Wenn aber die siegreichen Bulgaren die Höhen des östlichen Talrandes besetzen, so liegt die Stadt auch unter ihrem Feuer. Und damit ist dann die für die Verteidigung Serbiens so wichtige Timok Linie bereits angebrochen. Aus dem oberen Timotatal führt dann der Bahnhof und die Eisenbahnlinie nach Niš. Die Festung Niš liegt südwestlich von Knjazewatz und ist zum Schutz gegen einen vom Osten vordringenden Feind errichtet worden. Sie bildet somit den Stützpunkt des gegen Bulgarien aufmarschierenden Heeres und ist in der Lage, eine geschlagene Armee aufzunehmen.

— Laut der „Königlichen Zeitung“ berichtet der Vertreter des „Corriere della Sera“ in Saloniki über eine Unterredung, die er mit einem serbischen Offizier hatte und die deutlich den hohen Ernst der Lage, in der Serbien sich befindet, erkennen läßt. Der serbische Offizier sei zwar voller Vertrauen in die Widerstandskraft der serbischen Armee gewesen, er habe aber hinzugefügt, daß der Bierverband so rasch als möglich Hilfe bringen müsse. Er wunderte sich darüber, daß die Truppen des Bierverbandes, die sich bereits in Salonik befinden und Serben hätten Hilfe bringen können, immer noch dort zurückgehalten würden. Eine solche Hilfe würde namentlich gegenüber Bulgarien zum Schutze der Serben bei Strumica wesentlich sein, welche in dem letzten Balkankriege von den Bulgaren zuerst angegriffen und zerstört worden seien. Dort liege die größte Gefahr vor, daß die serbischen Kräfte von Saloniki abgeschnitten würden. Infolge des doppelten Angriffs müsse Serbien heute sein Heer auseinanderziehen. Ein Eingreifen der Verbündeten sollte daher an dieser Stelle sofort erfolgen. Statt dessen aber hätten sich in Saloniki Dinge ereignet, die man einfach nicht verstehen könne. Die dort gelandeten Truppen des Bierverbandes hätten nämlich bereits Befehl erhalten gehabt, die von der serbischen Regierung bereitgehaltenen Eisenbahnwagen zu beseitigen. Daran sei aber wieder Gegenbefehl gekommen und die Truppen hätten den Zug wieder verhindern müssen. Nun sei es aber die höchste Zeit, Soldaten von Saloniki abzusenden.

— Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bukarest: Nach einem Bericht des „Az Esz“ schreitet die rumänische Politik einer raschen Entwicklung entgegen. Heute sei es für niemand mehr zweifelhaft, daß die Neutralität nur noch kurze Zeit würde festgehalten werden können und die Zeit sei nahe, daß nun auch Rumänien auf dem Platze des Weltkrieges erscheinen werde. Nach der heutigen verzweifelten Situation der Entente sei nicht schwer vorauszusehen, in welcher Gruppe der Kriegsführenden Rumänien seinen Platz einzunehmen werde. Die Aktion Rumaniens würde erfolgen, wenn der Erfolg gesichert erscheinen werde. Dieser Zeitpunkt scheint den bisherigen Gegnern der Entente gekommen zu sein. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Mailand meldet, befürchtet der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Bukarest, Rumänien werde durch einen Geheimvertrag

mit den Centralmächten gebunden sein. Die bulgarische Regierung habe schon vor dem bulgarischen Angriff auf Serbien die feste Zusicherung erhalten, daß Rumänien neutral bleibe. Wertvolle wechselseitige Informationen könnten nur über Berlin zustande gekommen sein.

— Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die japanische Regierung sieht den von Petersburg ausgehenden Bemühungen, die Beziehungen zwischen Russland und Japan enger zu gestalten, vorläufig ablehnend gegenüber. Wie die Associated Press aus Tokio erfährt, hat Ministerpräsident Okuma die Billigung abgegeben, daß ein formelles Bündnis mit Russland augenblicklich nicht in Frage kommt da es nicht möglich sei, diesbezügliche Verhandlungen während des Krieges anzufangen.

Örtliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottilia, 16. Oktober 1915.

Diestellvertretenden Kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps erlassen folgende Bekanntmachung: Das unter dem 31. März 1915 bzw. 14. Juni 1915 erlassene Heu- und Strohaußfuhrverbot wird hiermit aufgehoben. Die Generalkommandos behalten sich jedoch vor, die Ausfuhrverbote für den Fall sofort wieder einzuführen, daß sich wesentliche Beschaffungsschwierigkeiten für die Proviantämter ergeben oder sich ungerechtfertigte Preisabschreiber in den Heu- oder Strohhandel herausbilden sollten.

— Trotz der hohen Ausgaben für Kriegssorge hatte die Regierung, wie berichtet ursprünglich nicht die Absicht, eine Erhöhung der Einkommensteuer vom Landtag zu verlangen. Wie man erfährt, ist sie jedoch nach neueren Erwägungen geplant, eine entsprechende Vorlage einzubringen. Die Steigerung der Einkommensteuer soll eine mäßige sein und wird als Kriegszuschlag erhoben werden. Über die Höhe ist heute noch keine Auskunft zu erhalten.

— Bei der zu erwartenden Regelung der Butterpreise für das ganze Deutsche Reich wird, wie die „Tägl. Rundschau“ erläutert, ein Umstand besonders berücksichtigt werden. Es kommt vor, daß Buttererzeuger ihre Tötigkeit einstellen, weil die festgesetzten Preise für Butter ihnen nicht hoch genug sind. Durch die zeitweilige Einstellung der Buttererzeugung sollen die Preise für Butter in die Höhe getrieben werden. Es ist anzunehmen, daß solchen Versuchen mit empfindlichen Strafen begegnet werden wird. Man wird die zeitweilige Einstellung der Buttererzeugung verbieten. Weiter berichtet das genannte Blatt, daß es bei den freien Kartoffelpreisen auf die Dauer nicht sein Verwenden haben wird. Wenn die Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt sich nicht bald ändern, so ist mit Höchstpreisen für Kartoffeln zu rechnen, die niedriger sind, als die Preise, zu denen in der letzten Zeit von Händlern wiederholt Kartoffeln aufgeladen worden sind. Im allgemeinen ist noch hinzuzutragen, daß jetzt auch an den leitenden Stellen die Auffassung immer mehr Raum gewinnt, die derzeitigen hohen Lebensmittelpreise seien weniger auf Knappheit an Lebensmitteln als vielmehr auf wucherisches Treiben weiter Kreis zu zulässigen.

— Die Einführung von Petroleumkarten, für die Verförderung mit Petroleum steht bekanntlich infolge des Fehlens der amerikanischen Zulassung für die nächsten Monate nur etwa der fünfte Teil der Friedenszeit benötigte Menge zur Ver-

fügung. Durch Verordnung vom 8. Juli 1915 hat der Bundesrat die Reichsregierung ermächtigt, Grundsätze aufzustellen nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verbraucher zu erfolgen hat. Diese Vorschrift war erforderlich, um trotz bestehender Lieferungsverpflichtungen der Petroleumimporteure eine gleichmäßige und zweckentsprechende Verteilung der Petroleumbestände zu ermöglichen. Die Grundlage für diese Verteilung bilden die von den Bundeszentralbehörden beschafften Bedarfsnachweisen. Die Reichsregierung hat nun auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung durch Rundschreiben den Bundesregierungen mitgeteilt, daß die Einführung von Petroleumkarten durch die Gemeinden als ein geeignetes Mittel zu einer zweckentsprechenden Verteilung der Petroleumbestände im Sinne der Bundesratsverordnung anzusehen sei. Um diese Regelung durch Rundausgabe rechtlich sicherzustellen wird der Bundesrat demnächst durch eine neue Verordnung eine Ergänzung seiner Bekanntmachung vom 8. Juli in bezug auf die Strafvorschriften vornehmen.

— Radenburg. In einem unbewachten Augenblick entfernte sich Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr das 1 1/2 Jahr alte Pflegesöhnchen des Biegeleitachers W. Fröhlich aus der Nähe der Promnitz gelegenen Wohnung und wurde, trotzdem es sofort vermisst und gerucht wurde, nicht gefunden. Letzter sollte die naheliegende Vermutung, daß das Kind in den sonst so harmlosen, jetzt aber etwas reizenden Bach gefallen sei, sich bestätigen, am Montag früh fand es die Pflegemutter kurz vor Oberröder tot im Ufergestrich der Röder, in den die Promnitz unterhalb der Stadt mündet.

— Dresden. Der hiesige Lebensmittelausschuß hat beschlossen, Butter in höheren Mengen auf eigene Hand einzukaufen und sie so preiswert wie möglich abzugeben. Ferner hat er beschlossen, den Bezug von Schweinefleisch in größerem Maßstab zu versuchen und endlich hat er als wichtigste Maßnahme beschlossen, sofort zur Einführung von Milch- und Butterkarten überzugehen. Es soll in der Art der Kartoffelkartenverteilung die Zuweisung von Milch und Butter gerecht geregelt werden, wobei der Bedarf der Speisewirtschaften, Fabrikantinnen u. a. möglichst angemessen nach Maßgabe der erreichbaren Mengen sichergestellt werden soll. Der Rat hat diesen Beschlüssen bereits zugestimmt und hat außerdem die beiden kommandierenden Generale für Sachsen ersucht, nach dem Vorgehen des kommandierenden Generals in den Marken, umgehend vorläufige Höchstpreise für Butter für Sachsen festzulegen. Ferner hat der Rat beschlossen, die Regierung zu erläutern, daß sie für die schleunige Regelung der Milch- und Butterversorgung durch den Bundesrat eintrete.

— Plauen i. B. Ein Delikatessewarenhändler an der Bahnhofstraße hat für einen Matjeshering den außergewöhnlich hohen Preis von 50 Pf. gefordert. Er wird sich wegen seiner Handlungsweise vor der Staatsanwaltschaft zu verantworten haben.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 21. Oktober 1915.

Ottendorf-Ottilia.

Abends 7 Uhr Kriegsberufunde.

500 Jahre Hohenzollern.

Ein Marstall Brandenburg-Breitenbach.

Wenn das Mädchen von Süder, dem ewigen Jungen, Wahrheit würde, wenn es einem Menschen vergönnt wäre, nach 500 Jahren denselben Wege zu führen, wie würde der erste Kurfürst aus dem Hohenzollernhause, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, laufen, was aus seiner Mark Brandenburg geworden ist! Als er vor einem halben Jahrhundert ins Land kam, war die Saat, die die fränkischen Adelsfamilien hielten in den Wäldern gesät und gepflanzt hatten, längst unter ihren Nachfolgern eingetragen. Einhunderte und Säle, Schlösser und Städte, zuletzt die ganze Mark waren verändert worden, die Nachbarn hatten zugewonnen und sich Gebietsstücke angeeignet. Von dem altenischen Erbe waren nur die Altmark am linken Ufer der mittleren Elbe, die Briegny oder Bormark rechts der Elbe und untenen Donau, die Ulfenmark zu beiden Seiten der Elbe und die Mittelmark mit dem Havelland, dem Lande Teltow, Barnim, Lebus, Pusse und Sternberg übriggeblieben. Auch dies Gebiet wurde von den Nachbarn noch umstritten, in was die Ulfenmark zum guten Teil in den Händen Pommerns.

Die Besiedlung war vervollendet und vertrieben, das Wendentum, das die Slawen nie bewohnt, begann sich wieder gefährlichend zu regen, in den Burgen baute ein trostloser Ritteradel, der Wege und Straßen unsicher machte, die Gewerke lagen hoffnunglos herunter, der Bauer sauste unter schweren Lasten, der Bauerndom war in Überflutung und Unwuchtheit verkommen. Über Hohenzollernstaat und Hohenzollernlinie wußte aller Hindernisse Herr zu werden, Leben und Ordnung in die weite Sandwüste zu bringen, deren niemand begeht hatte, und als im Herbst 1415 zum ersten Male die brandenburgischen Särge dem neuen Kurfürsten halfen, da war die Grundlage geschaffen, auf der sich das mächtige Gebäude des brandenburgisch-preußischen Staates aufzubauen schien. Zu welcher Stärke und Herrlichkeit es sich erheben sollte, das hätte der Abenherr des Hohenzollernhauses allerdings vor 500 Jahren nicht vorweggesehen, nicht einmal in den verschwiegensten Träumen erhoffen können.

Gins aber wurde er, wenn er zum Leben wiedergekehrt hätte, in dem gewaltigen Staatswesen, das einem neuen deutschen Reich zu gründen diente, wiedererkennen und freudig als das Urkugel seines Stammes bezeichneten: den Geist der Ordnung, die strenge Rücksicht, Pflichtbewusstsein, Verantwortungsfähigkeit, Tatkraft, praktischer Sinn, zähe Beharrlichkeit, Eigenschaften, die uns in den markigen Gesalten des Hohenzollergeschlechts immer wieder vor Augen treten, die vom Throne her ins Volk gebrungen sind, die im Beamtenamt und Militärs ebenso wohlbekannt und lebendig sind, wie im Magistrat, der Daxen- und Arbeitsschafft. Und dieser altpreußische Geist, der sich in den Zeigern der Krone aus Hohenzollernblut von jeder seine vornehmsten Vertreter gelöst hat, offenbart sich jetzt im großen Völkerungen ebenso stark und stolz wie in unermüdlicher, eisiger Friedensarbeit. Wenn Preußen und mit ihm das ganze brüderlich vereinte Deutschland jetzt den Kampf mit einer Welt von Feinden durchführen kann, so danken wir es dem Samenkorn, das vor 500 Jahren die Hand eines Frankenritters aus dem Hohenzollergeschlecht in den märkischen Sand legte. Es hat innenständige Frucht getragen.

Nicht daß die Hohenzollern ihre Herrschaftsausübung in kriegerischen Eroberungen gelebt hätten! Über kriegerischen, manhaftesten Geist, Spannkraft und Unternehmungsfähigkeit wußten sie in ihrem Volke zu erwischen und wadzubalten, als unentbehrlich für dessen Sicherheit und Bedenken in Komplexionen und Freiheit. Große Kriegergesellen finden wir unter ihnen. Den großen Kursachsen, den „alten Feind“, denen der Kriegsgott viele Vorzeichen, wie seinerseits Haupt wund, König Wilhelm den Siegreichen, den es verdient war, die Krone des geistigen Deutschlands im Spiegelbild des französischen Kaiserreiches zu versetzen. Aber

ihnen allen war der Krieg mit ein unumgängliches Mittel, den Frieden zu führen, in dem sie ihre Herrschaftsgebiete am Schaffen isolierten. Auch der derbe Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der Schöpfer des jetzt so viel geschätzten und im Geheimen so viel bewunderten preußisch-deutschen Militärismus“ war trotz seiner kriegerisch-raschen Aktionen ein Fürst des Friedens, der dem preußischen Staatsorganismus die militärischen Tugenden der Pünktlichkeit, Ordnung und anpruchsvollen Sparsumme auf alle Seiten hineingehämmert hat.

Und ihr Urteil, unter jüngerer Kaiser, an dem der gütige Schwall der Schmähkunde und Verleumdung unserer Heimat in frühen Blüten emporschlägt, ist — das hat er in langen Jahren erweisen — von wahren Friedensgeist beeinflusst. Aber den manhaftesten, anstrengen Sinn seiner Vorfahren, der nie verloren, wenn die drohende Posaune der Weltgeschichte zum Strom rief, der das einmal gezogene Schwert auch vor einer Übermacht von Feinden nicht eher zur Scheide zurücklehnen läßt, als bis es mit Ehren gerichtet kann, hat auch er gerettet. Und ganz Deutschland jubelt ihm heut, wo unsere Heere im Westen die eiserne Mauer von der Nordsee bis zu den Bergen ziehen, wo sie tief in Russlands Steppen und Sämpfen die Kosaken jagten, wo sie in Serbiens ragenden Bergen sich die Straße zum schimmernden Bosporus erkämpften, mit den besteuerten Wörtern zu, die ein deutscher Dichter in Preußen trübster Zeit gelungen, die er dem Sieger von Fechtwillen von seinen Kriegerproblemen Kriegen im Lederstoller und Tressen in brausenden Allerden zurückläßt:

In Stand mit allen Feinden Brandenburg!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Berufsbürode zugelassene Nachrichten.)

Joffres Tagesbefehl.

Heute gesteht das französische Kriegsministerium zu, daß der deutsche Generalstab Joffres Tagesbefehl völlig irre wiedergegeben habe. Demnach war also die Septemberoffensive der Franzosen ein Versuch mit allen Mitteln und um jeden Preis die deutsche Front zu durchstoßen.

Bulgarischer Vormarsch auf der ganzen Linie.

Einem Sohner Telegramm der „Böhmisches Zeitung“ zufolge überbrachten die bulgarischen Truppen die serbische Grenze eindeutig auf der ganzen Linie. Das Kommando mit der wichtigen Eisenbahn von Niš zur Donau ist nicht mehr für Serbien benutzbar, wodurch der Verkehr Bulgariens mit Frankreich unterbunden ist.

Das Mästel des Hügels 70.

Nach dem Neuen Rotterdamsche Courant wurde das Mästel des Hügels 70 amtlich aufgeführt. Die Mitteilung französisch, in der von der Eroberung des Hügels 70 die Rede war, enthielt den Satz: „Wir erobern Minengänge um Poos und Hügel 70.“ Es soll richtig heißen: „Wir erobern Minengänge um Poos und um Hügel 70.“ (Danach ist also nicht Hügel 70 erobert gewesen, sondern nur Minengänge um ihn.)

Griechisch-englischer Zwischenfall.

Aus Sofia wird gemeldet: In Saloniki sind ein blutiger Zusammenstoß zwischen kleinen englisch-französischen Truppen und griechischen Gendarmen statt.

97 000 Mann englische Dardanellen-verluste.

Ministerpräsident Asquith gab die Dardanellenverluste der Engländer bis 6. Oktober mit 96 899 Mann an, und zwar: Offiziere getötet 1185, verwundet 2632, vermisst 889. Mannschaften getötet 17 772, verwundet 66 220, vermisst 8707. Unter diesen Verlusten sind die australischen und neuseeländischen Offiziere 1201 und Mannschaften 27 900. Bis 21. August waren Verluste 87 630, also betrugen die englischen Verluste in 49 Tagen an den Dardanellen auf daß schon ergrauende Haupt zu setzen. Aber

Eine Herrematur.

23) Roman von Henriette v. Meerholz.

Anne-Marie gab ihm einen leichten Klopf auf die Brust. „Wenn ich nicht wüßte, wie du eigentlich denkt, müßte ich dir wirklich manchmal böse sein. Nun komm, wie wollen zu Bett gehen. Mamachen fallen schon die Augen zu, und ich muß morgen sehr früh aufstehen, weil ich erst mit dem Diplomator aufheld, dann mit die reiten will.“

„Wenn du gehstest, diebst ich noch etwas auf.“

„Ach, warum nicht gar? Es ist spät genug — komm nur mit!“

„Aber ich werde doch noch zu Bett gehen dürfen, wann ich will!“

Anne-Marie, die gerade die Lampen sortieren wollte, drehte sich erstaunt um. „Du scheinst sehr nervös zu sein! Der Ton ist neu und mir nicht gerade angenehm. Natürlich kommt du zu Bett gehen, wann du willst — aber ich werde nicht gern gehört, wenn ich schlaf.“

„Ich werde dich nicht hören,“ entgegnete er kurz.

„Du weißt, ich schlafe schon schlecht ein, wenn ich denke, die Tür könnte aufgedrückt.“

Georg sah den nervös gespannten, unglücklichen Ausdruck in dem Gesicht seiner Mutter, der sie bei jeder noch so geringfügigen Melunumschwankung zwischen ihm und Anne-Marie in ihre Augen trat. Er hielt die Lippen zusammen, um die heiße Anwürfe festzuhalten, die darauf schwieben.

Grau v. Siechow räumte mit gitternden

Händen die Kuchenteller, die noch herumstanden, zusammen. Das kleine Porzellan läßt aneinander.

„Vermißt doch nicht, Mamachen. Die Deute machen das schon.“ sagte Anne-Marie, beugte sich zu ihrer Schwiegermutter und küßte ihr weiches Haar, das lässig über dem schwarzen Spitzenkleid, der darüber lag, herunterhing. „Wie hübsch du dich wieder aufgetanzt hast!“ bemerkte sie freundlich. „Dies schwarze Samtkleid steht dir ausgezeichnet.“

„Das hast du mir ja geschenkt, Anne-Marie.“

„Aber die Spulen nicht. Und wie alles ist, das ist doch dein Verdienst.“

„Du liebes Kind, immer sagst du mir etwas Ungemeines!“

„Wenn man eine so liebenswürdige Schwiegermutter hat, wie ich, ist das leicht.“

„Aber einen unbedeutenden Mann hab du — nicht wahr, Anne-Marie?“ Georg trat zu seiner Frau und legte den Arm um ihre Schulter. Ihre Freundschaft gegen seine Mutter entwaffnete ihn.

Abelneben konnte Anne-Marie auf die Dauer nicht. Sie zog Georg Kopf zu sich heran und küßte ihn. „Ach ich bin ja ganz vertrüdet mit meinem Mann, wenn er auch manchmal etwas unbedeutend ist.“

„Du bist recht genug.“

„Das finde ich gut nicht. Sie sieht seine elegante Gestalt mit wohlgestaltigem Bild. Ich habe einen sehr hübschen Mann, ein entzückendes Kind, ein schönes Heim und die beste Schwiegermutter auf der Welt. — Kennst du das genugsam sein, Mama?“

Griechenlands Politik.

Die geographische Lage eines Landes bestimmt seine Entwicklungsmöglichkeiten. Aufgabe eines einfältigen Regenten, einer verabschauenden Regierung muss es sein, in Interesse des Landes die Bedingungen zu bedenken, welche seiner geographischen Entwicklung dienen können, aber Zugnahmen zu vermeiden, welche Störungen und Hindernisse herbeiführen könnten. Griechenland, der südliche Abschluß der östlichen und südlichen in das Mittelmeer vorstrebenden Balkaninsel Europas, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich weder Bodenschätze noch die Voraussetzungen für Ackerbau und Viehzucht hinreichend aus, auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgestreckten Halbinsel, von Klein-Athen und Attika bis zum Peloponnes, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ungewöhnliche Küste, auch gebiete zahlreiche Inseln zu ihm. Das gebirgige Land selbst besteht in sich w

Serbien als Kriegsschauplatz.

Müthiger und Vergessen.

In großzügiger Weise ist nunmehr der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gegen Serbien erfolgt. In der ganzen Breite von der Drinaebene bis zum Eheren Tot ist der Vormarsch begonnen. Damit sind die ersten Ausgaben der strategischen Offensive gegen Serbien bereits geltend. Sind doch die Gewässer des Landes, so wie sie im Frieden die Annäherungslinie der Kultur an Nordserbien darstellen, im Kriege das bedeutendste Hindernis, das dem Einmarsch grösster Heere massiv im Weg steht. Am schwierigsten gestaltet sich natürlich die Überquerung der Donau wegen der Breite des Stromes und der besonders im Frühling und Herbst heftigen Windböen, denen die Durchführung von Brückenbauten erschweren.

Die Tiefe der Donau beträgt bei normalem Wasserstande bei Belgrad rund 33 Meter, bei Thatalia 66 und bei der engsten Stromstelle, bei Prigrade-Kiss 51 Meter; die Stromgeschwindigkeit erreicht zwischen Belgrad und Novi Sad durchschnittlich 1,3 bis 1,5 Meter in der Sekunde, vermehrt sich aber in den Engen des Durchbruchs ganz außerordentlich. Auch die Save bietet manchelei Hemmnisse; sie wechselt in ihrem Laufe bis zur Einmündung in die Donau die serbische Grenze bezeichnenden Flusslauf häufig ihr Bett und überdeckt damit die Ufer, die meist verfüllt sind. Stellenweise bis zu 700 Meter breit, gewährt sie für die Vertheidigung große Vorteile.

Nicht anders verhält es sich mit der Drina, dem westlichen Grenzfluss Serbiens, der von seinem Eintritt in Serbien an ohne künstliche Mittel nicht zu passieren ist, zwischen Zvornik und Loznica eine Breite von 180 bis 150 Meter erreicht und oberhalb Zvornik ein enges, von hohen Gebirgen umschlossenes Tal durchfließt. Die Überquerung dieser Flusstäle bereitet also für ein Serbien angreifendes Heer bereits einen großen Fortschritt. Freilich sind die Schwierigkeiten der strategischen Operationen auf dem serbischen Kriegsschauplatz damit noch nicht erklungen. Serbien ist Bergland, und die beherrschenden Gebirgsgruppen werden nur durch das Moravatal, das sich zwischen das östliche Gebirge einschlägt, geteilt. Dieses nach der stärksten Freisetzung des Landes, nach Rissa, führende Tal ist deshalb von besonderer strategischer Bedeutung.

Höchstens der dritte Teil des Landes kann als sogenanntes Mandatiterrain bezeichnet werden. In allen andern Gebieten muss der Gebirgskrieg mit all seinen Eigenheiten gespielt werden. Das Bergland ist fast durchweg dünn bewohnt und gewahnt in landschaftlicher Beziehung zu Steiermark und Kärnten. Nur die Randgebirge heben sich zu höheren Mittelgebirgen empor. Gegen die Donau und Save zu fällt das Bergland terrassenförmig ab. Die Hauptgebirgszüge sind vielfach durch Querläufe verbunden, die dem Ganzen eine höchst wechselvolle Gestalt geben und bald enger, bald weitere Tiefelartig gebildete Hochländer umschließen; sie liegen durch enge Felslöcher und Schluchten vielfach miteinander in Verbindung und zeigen ebenfalls oft ausgedehnte Waldcharakter. Bei einem solchen Terrain ist natürlich die Zahl der militärisch brauchbaren Verkehrswägen sehr gering. War doch Serbien zudem mit Ausnahme von Montenegro das leere europäische Land, das Eisenbahnen baute! Erst 1889 übernahm die serbische Regierung, die bis dahin an einen Vertrag mit ausländischen Gesellschaften gebunden war, selbst den Aufbau ihres Schienennetzes.

Die Hauptstreckenlinie, die gerade jetzt eine so große Bedeutung gewinnt, ist die Orientbahn, die sich an die Linie Budapest-Szegedin anschließt und in der Linie Sosa-Konstantinopel fortsetzt. Einzelne Schienenzweige zweigen von dieser Strecke in das Innere des Landes ab. Die Bahnhöfe sind mit Ausnahme derjenigen, die durch das Timotatal führt, zwar normalpünktig, aber eingleisig; sie besitzen nur geringe Leistungsfähigkeit, und vor allem macht sich der Mangel an genügender Wagenverfügung bemerkbar. Das Serbien durchziehende Straßen-

netz ist in Abhängigkeit der natürlichen Grenzen, die durch die Gebirgsformationen bedingt sind, ziemlich dicht. Allein die Wege sind zum großen Teile der Belagerungsprobe eines dauernden starken Verlebbares, wie sie der Vormarsch und die Versorgung eines großen Heeres mit sich bringen, nicht gewachsen. Erst in der letzten Zeit sind einige noch modernen Grundsäulen angelegte Kunströste entstanden.

Der Zustand der Verlebbares wird natürlich auch durch das serbische Klima stark beeinflusst, daß im allgemeinen manche Thalhöhen mit den Witterungsverhältnissen der österreichischen Alpenländer austauschen. Nur in dem nördlichen ebenen Teil Serbiens ist es milde; gegen Süden zu wird es immer rauher und

unwetterhafter, Krankenanstaltensklarate oder den Ausweis über den Bezug von Kriegsunterstützung vorlegen.

65 Millionen Goldsammlung durch die Schulen. Die Goldsammlung für die Reichsbank beschäftigt die Schule nach wie vor. In einer neuen Vertheilung erklärt der Unterrichtsminister, mit besonderer Betrachtung ersehen zu haben, welch bedeutenden Erfolg dieses Vorhaben gehabt habe. Soweit das Ergebnis festgestellt werden konnte, haben die Sammlungen die Summe von rund 65 Millionen Mark erzielt.

Die „eisernen Kriegsschäfer“ werden Ende dieses Monats in Verleb kommen. Die königliche Münze in Berlin stellt zunächst für

gebracht, wo gegen 20 gestorben sind. Die Zahl der Toten unter den verstorben gebliebenen Kranken ist unkontrollierbar. Der Zustand kümmerlicher Kranken ist so traurig, daß keiner von den hundert Bergsteigen mit dem Leben davonkommen dürfte.

Volkswirtschaftliches.

Aber die Versicherungspflicht von Lehrlingen hat der Rentenauditor der Angestelltenversicherung ein Werkblatt herausgegeben, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Versicherungspflicht noch dem Angestelltenversicherungsgesetz mit dem vorliegenden 16. Lebensjahr beginnt. Vor vollendete 16. Lebensjahre besteht in seinem Falle eine Versicherungspflicht. Handlungsfähige im Sinne der §§ 76ff. des Handelsgelehrtenklausur sind, auch wenn das 16. Lebensjahr vollendet haben, nicht versicherungspflichtig.

Gerichtshalle.

Breslau. Am 8. September, als der Höchstpreis für das Blut Margarine noch 130 Mark betrug, forderte und erhielt der Kaufmann Oskar Hey in Breslau von einem Mädchen 70 Pfennige für ein halbes Pfund; er hatte bei der Abgabe erlaubt, daß er dabei nicht einen Pfennig verdiente. Ein zweites Mädchen, welches am selben Tage dort Margarine kaufen wollte, war in gleicher Stunde beobachtet worden, hatte aber die Höchstpreisforderung abgelehnt und infolgedessen keine Ware erhalten. Die Eltern der kleinen Kaufmännin erhielten nun eine Anzeige gegen den Kaufmann, der in der Folge wegen Überstellung des Höchstpreisgeletes einen amtsgerichtlichen Strafbescheid in Höhe von 20 Mark erhielt. Gegen diese Bestrafung erhob er Einspruch, und in der Verhandlung vor dem Sachsengericht wurde er gestellt, daß er den erhöhten Preis nur gefordert habe, um die Kundin vor weiteren Margarinekauf zu schützen; im ersten Falle habe er dem Gewicht noch so viel Butter abgezogen, als der Kunde nach dem Höchstpreisgebot für 70 Pfennige zu verlangen hatte. Beide Entweder wurden vom Gericht mit harten Auftreden gehalten; im zweiten wurde die Strafe wieder auf 20 Mark festgesetzt.

Öhringen. Der invalide Postbeamter Kochmann wurde von der Strafkammer wegen Mischnutzung von 25 Goldstückstücken und über 650 Mark zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Ein aufrechter Friedensfreund. Ein echter Amerikaner im besten Sinne des Wortes ist Henry Ford, der die großen Automobilfabriken in Amerika besitzt, die jährlich weit über 100 000 Wagen herstellen. Er hat jüngst eine Stiftung von 10 000 000 Dollars (über 40 Millionen Mark) für Friedensstreitungen angekündigt. Als man ihm davon aufmerksam machte, daß die englische Kriegsanleihe eine vorzügliche Kapitalanlage sei, meinte er: „Keinen Cent für irgend eine Kriegsanleihe. Ich wollte, daß alle Friedensfördernden Staaten bankrot würden.“ — Ford war ein einfacher Geschäftsmann, als die ersten Automobile nach Amerika gebracht wurden. Er begann im Kleinen die Herstellung eines billigen, aber sehr beliebten Wagens und darüber jetzt ein Vermögen von 50 000 000 Dollars besitzen. In seinen Werken wird stets ein bestimmter Prozentsatz entlassener Städte angeholt, deren Vergangenheit niemand weiß, der selbst kennt und die in jeder Hinsicht den anderen Freuden gleichgestellt sind.

Goldene Worte.

Wenn Haupt und Glieder sich trennen, da wird sich zeigen, wo die Seele wohnt.

Schiller.

Das höchste Glück ist das, welches unsre Mängel verbessert und unsre Fehler ausgleicht.

Goethe.

Heil Gesicht bei bösen Dingen,
Und bei frohen still und ernst —
Und gar viel wirst du vollbringen.
Wenn du dies beizeiten lernt.

Geist Moriz Arndt.

Welche der Mensch die Schärfekeit, so wäre ihm fast nichts unmöglich.

Chinesisch.

Anne-Marie ließ ihr Pferd, einen schönen langäugigen Goldfuchs, bis an die erste Stufe der Treppe herantreten. „Nehmen Sie mir den kleinen heraus!“ befahl sie der Wärterin. „Audi will auch mal auf einem großen Pferd sitzen — nicht wahr?“

Georg glaubte, Anne-Marie scherzte und wollte den kleinen nur zum Abschied führen. Die Wärterin trat mit dem Kind nicht ans Pferd heran.

Da gab Anne-Marie ihre Meldeplicht beim Dienner und schlang die Arme fest um ihr Handgelenk. „Seien Sie doch hier vor mich in den Sattel, Frau Jenken. Der Hund geht gans ruhig. Ich reite ein paarmal auf und ab, das wird Jodit Spaß machen — nicht wahr?“

Der kleine umklammerte ähnlich den Hals der Kinderfrau: „Rein — nein — Audi hat Angst!“ rief er.

„Schäm dich!“ Anne-Marie zog die Silberkraus. — „Geben Sie ihn sofort her, Frau Jenken!“

Die Wärterin wußte nicht recht, was sie tun sollte. Sie redete dem Kind leise zu, aber Jodit brach in ein so lautes Angstgeschrei aus, daß das Pferd unruhig zuckte.

„Du bist ein lieger Pferd!“ schalt Anne-Marie ärgerlich.

Georg saß rasch von seinem Pferd herunter. Der Kleinknecht fing die hingeworfenen Arme auf. „Komm zu mir, mein Junge!“ sagte er sanft und nahm das meinende Kind in seine Arme und lächelte das traurige Gesichtchen.

en 22 (Fortsetzung folgt.)

fünfhundert Jahre Hohenzollern.

Burg Hohenzollern



Burg zu Nürnberg



alter, und im Gebirge bleibt der Schnee oft bis zum Juni liegen. Am Hochsommer herrscht in der Regel drückende Hitze mit ungewöhnlich häufigen Gewitterbildungen, die zu plötzlichen Überschwemmungen führen. Die ausgedehnten Waldungen rufen häufig Ausbrüderungen hervor, ebenso wie die verkrumpten Niederkünste der Hügel, und so ist das serbische Klima bei den eigentlich Schwankungen der Temperatur sehr ungewöhnlich. Am gesündesten ist es in der Zeit von Mitte September bis Ende Oktober, wo die wirklich schönen Tage am häufigsten sind. So hat dann auch in dieser Beziehung die neue deutsch-österreichische Öffentliche die günstigsten Bedingungen gewählt und den eigenartigen Forderungen des serbischen Kriegsschauplatzes Rechnung getragen.

Von Nah und fern.

Einführung von Fleischkäse. In Wien bei Berlin findet der Fleischkäse durch die Stadt einen sehr regen Zuspruch seitens der Einwohnerchaft. In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß auch Einwohner anderer Gemeinden sich an dem Einfall von Fleisch in Lichtenberg beteiligen. Der Magistrat hat daher beschlossen, vom Montag ab Fleisch nur noch gegen Ausweisnoten abzugeben. Zum Ausweis über ihre Verdienstlichkeit müssen die Antragsteller ihre Steuerquittung, den Mietvertrag, das Mietquittungsbuch, die

3 Millionen Mark Fünfpfennigmünze aus Eisen her; insgegen hat der Bundesrat die Ausprägung von fünf Millionen Mark in eisernen Münzen beschlossen. Obwohl die neuen Geldstücke aus Eisen sind, haben sie großen Wert vorzuzeigen. Dies ist dadurch erreicht worden, daß die Sünde nach einem besonderen Verfahren verjährt oder, nach dem Erfüllen des Verfahrens Schied, verordnet wird. In der Farbe sind die Kriegsschäfer dunkel, knapp und deinchwarz. Sie unterscheiden sich dadurch schwer von den hellen Kriegsmünzen.

Paketsendungen nach dem Osten. Am 15. Oktober ab ist der Privatpost- und Frachtfrachtdienst an alle Truppen des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Balkan kämpfenden Heeresangehörigen gesperrt. Im Verkehr nach dem Nordosten muss mit verlangsamter Verförderung gerechnet werden, weshalb es sich empfiehlt, den Verlust dorthin einzuschränken auf das Niedrigste zu beschränken.

Mit Holzspiritus vergiftet. In Nischni Novgorod wurden hunderte Transportarbeiter mit dem Ausladen einer größeren Sendung von Holzspiritus bestimmt. Dabei erkrankte sie ein Haar und betranken sich daran, daß sie nämlich an schwerer Vergiftung erkranken. Eine große Anzahl der Erkrankten wird von den Angehörigen aus durch vor Stroh verdeckt gehalten. Der Rest ist im Krankenhaus unter-

ein zu Holz Titel, Hofmarshall, Lafai, Slave — die Sirenen ließ geschreien und schnell bergab. Bald kam ich an der letzten ankommen. Wer's nicht um mein Kind — Er mach den Gedanken nicht aus. Der kam ihm jeder hülflich vor in der Stunde, in der er ihn noch über das Bett des friedlich schlafenden Kindes beugen wollte.

Er drehte das elektrische Licht aus und ging, wußt' ich nicht wie, auf die nächsten Gänge in das Kinderzimmer.

Eine erstaunliche Nachtlampe brannte, einen matten Nachthimmer verbreitend, unter einem Schirm. Ein unterdrückender Schallentzank kam oben an der Decke.

Georg brachte sich ließ über das weiße Glücksdecken. Das Kind wart' ich im Schlaf herum und läßte ein vor unverstehbare Worte. Er läßte die warmen Hände des kleinen Schülers, dann ging er ebenso vorlängig seinen Schritt dämpfen, in das nebenliegende Schlafzimmer, in dem Anne-Marie zum Glück bereit so tief und tief schlief, daß sie sein vorsichtiges Hereinkommen gar nicht bemerkte.

10. Sisi alles, Anne-Marie?

„Ja — danke!“

Der Knecht nicht zu lang über zu lachen?

„Nein.“

Dann können wir wohl abreiten? Wir haben uns bereits verabredet. Jodit wartet schon ungeduldig. Auf Wiedersehen,

„Vater warf dem Kind, das mit seiner Wärterin von der Kreisstraße aus dem Fortreiten der Eltern auf, eine Kugel an.

zu können. Aber im letzten Augenblick unterließ er es immer wieder. Da gegen sprach er die Sirene aus. Roland mögte ihm Ordnungsländer mit schönen Belohnungen erlassen haben.

Das hatte aber zur Folge, daß Roland ihm ein paar mittelmäßige Sätze von sich und einige gute Kopien berühmter Landschaftsmaler einholte.

Er odön niemand sonst den Verdienst!“ dachte Georg, verstimmt darüber, daß seine Hoffnung, auf diesem Umweg Radine zu helfen, zehnfachlos war.

Weil das meist der Fall zu sein pflegt, entzündeten olympisch die trüben Enden der Münchner Zeit fast vollständig aus seiner Erinnerung. Das Schön allein trat in den Vordergrund. Er gedachte nur noch der siegreichen Künstlerhimmungen, an die poetischen Stunden, die er in Städten wie Basel und Bern verbrachte, an manche antretende Unterhaltung der gleichgezügten Kollegen und die zwangsläufig Abweisungen.

Gewiß, er hätte auch jetzt wieder reisen, monatelang nach Wänden gehen können! Aber der Gedanke, von Anne-Marie dazu Geld erfordern zu müssen, war ihm unerträglich. trotzdem sie sein Verlangen sofort bewilligt haben würde. Sie batte sehr vornehm in Geldsachen ihm gegenüber. Nur mußte jede Rechnung durch ihre Hände gehen, und sein Vater würde sich dagegen, ihr verunmögliche Opfer anuerlegen. Da sie doch schon so viel die Erhaltung seines Stammgutes Reitersdorf hingegaben hatte.

Wie schwer lastete diese Abhängigkeit von

anne-Marie auf ihm! Wie sollte das noch wieder? Schon jetzt erzähn sich beständige Meinungsverschiedenheiten über die Pflege und Erziehung des Kindes, daß Anne-Marie in leichter Weise abhob, mit Gewalt in einem erbittern, wilden Angen mochten wollte, während er die vorle Rauh des kleinen ihr sehr schönheitsbedeutend hielte. Unanständliche Kämpfe lob er mit der weiterentwickelten Entwicklung des Kindes vorwärts. Kämpfe, in denen er nicht wie bisher stets nachwurde, wenn er nicht die eigene Selbstschmach verlor. Ein Genial von grenzenlosem Leben überwältigte ihn angehoben dieses besondigen Kleinstiegs, der an seinen Nerven zog, ihn zerkrüppelte, aufwies, während Anne-Marie in ihrer robusten, körperlichen und gesunden Körperlässt nicht einmal merkte, wie er litt. Sie war kein vollkommen unzureichend mit sich und allem, was ihr gehörte. Daraum sieht sie auch ihre Ehe ist eine durchaus glückliche, eine Selbstzufriedenheit, eine Selbstzufriedenheit die Wahrheit ins Gesicht geschriften hätte.

Aber das durfte er ja nicht! Seine Mutter, sein Kind hätten namenlos unter einem heitern Streit oder gar einem völligen Bruch gelitten.

Was blieb ihm also übrig? Nichts weiter, als wie bisher mit zusammengezogenen Händen und verzerrten Zügen, sein unglückliches Leben die demütigende Rolle des „Bringschmiedes“.

Er lachte in bitterem Selbstironie auf.

„Bringschmied! Nein, das ist eigentlich noch



